

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 34

Artikel: Rheinkiesel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

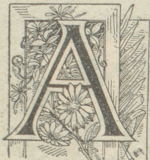
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auch Basel ist eine Weltstadt, denn es macht dieses Jahr von sich reden und giebt Anlaß zu Gelgen in den illustrierten Zeitungen. Wir hatten wieder einmal ein Musikfest oder ein musikalisches Wettrennen, wo die größten Komponisten der Gegenwart sich öffentlich zeigten. Diejenigen, welche aus der Festschrift klug geworden sind, kamen zur Einsicht, daß eigentlich niemand nichts versteht und daß eigentlich diejenigen die größten Tonbildner sind, die am weitesten von Mozart und Haydn, diesen Alltagsheiligen, abseits liegen. Jedenfalls muß man sich nicht wundern, wenn in Zukunft nicht mehr so einfältige Volkslieder, wie: „Sah' ein Knab' ein Kösslein steh'n“ komponiert werden, sondern man wird sich daran machen, die Vokale in Noten zu setzen oder Knigges Umgang mit Menschen oder eine Seite aus dem Kantonsblatt. Dieser Erscheinung entspricht es auch, daß in der Nähe der Kanonengasse, wo die höhern Töchter exerzieren lernen, ein musikalisches Absonderungshaus gegründet wird. Daß das musikalische Leben, die Tastenposamenterei und was damit in Verbindung steht, gedeihlich bei uns blüht, kann man schon daraus entnehmen, daß ein Musikkorps sogar frisch und fröhlich vom Regierungsrat ein Geldstücklein erbat, um sich auf Staatskosten zu uniformieren. Glücklicherweise ging die Regierung nicht darauf ein, sonst wären andern Tags auch die Gesellschaften der Velopedler und Instrumentalfinker mit ähnlichen Gesuchen gekommen. Diese Lehrern, die sich Automobilgarde zu nennen pflegen, haben in letzter Zeit viel von sich reden gemacht. Unser Rheibrückengeländer war unverantwortlicher Weise von der städtischen Baubehörde nur aus Eisen konstruiert, auch nicht mit Matragen gepolstert, sodaß zwei Sportmeier bei ihrem harmlosen Spiel fast zu Schanden ge-

kommen wären. Und trotzdem giebt es noch Leute, die den edeln Sport nicht begreifen, ja es soll sogar zur Eröffnung der Theatersaison ein Lustspiel in Aussicht genommen sein, das den Titel führt: „Die Unverhoffenen“. Es ist albern, davon zu reden, daß die tapfern Männer frivoler Weise das Leben von hunderten von Passanten gefährden, denn diese Passanten sind ja doch nur Fußgänger, Plebs, manchmal sogar nur Weiber und Kinder; auch geben sie den Automobilfabriken nichts zu verdienen. Wer heißt solches Volk überhaupt, im Köstlich-Säculum auf die Straße gehn?

Ein ganz anderes Bild sieht man dagegen in der sommerlichen Zeit bei uns, wenn die hohen Herrschaften die Stadt verlassen haben und die Herren Kutscher auf den disponibel gewordenen Breaks und Jagdwagen ihre Ehehälften oder sonstige aufgedonnerte Lebware spazieren führen. Nous voilà! Bei solcher Gelegenheit kommt gar mancher bescheidene Mensch, der sonst nicht einmal an eine Droschke denken durfte, zu einem stolzen Zweispänner und Onkel Durlips und Tante Dulsba schauen so vornehm um sich, wie der dicke Eduard und seine Königin.

Die hier tagenden Zionisten haben die Absicht, aus dem Kreise ihrer christlichen Nebenmenschen einige Hervorragende zu Ehrenjuden zu ernennen. Auf krumme Nase wird weniger gesehen, als auf krumme Gesinnung. Andre sind dagegen und sagen, ein getaufter Jud sei ein schlechter Kerl, aber ein jüdischer Christ sei noch siebenmal schlechter. Sie mögen recht haben. Knoblauch und Knopsloch haben eine fatale Sprachverwandtschaft, und wir haben es auch in Basel erlebt, daß man sich mit Judenkniffen von Christen ausgeübt, das Knopsloch zu dekorieren verstand. Daher heißt's immer: Schuster, bleib' bei deinem Leisten!

Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Bruther!

Es ist war, der h. Betruß hat sich diesen Sommer nicht gerade christlich ausgeht und es ist Meer oder vinaigre zu begreifen, wenn mit Ausnahme der Gartenhügel das gesamte übrige Publikum lahmenstücker über die meteorologischen Grobheiten, wo uns ab Seite Petri in den Sonntagen gemüßworten sind. Gaarhingegen schleutere ich denjenigen ein thee zitiertes Weh to entgegen, wo sieh zu göblichen Verwünschungen contra Petri hapen hinreisen lassen. Ist es nicht sünd, wenn ein Hodelbohrer münkt: „Wenn der Betruß nur 157 Jahre lang Bohrt hie wäre auf der Wengernalp oder auf dem Gornegrat!“ Noch fänkhafter ist es, wenn 1 Albenkluft stucht: „Wenn der Betruß nur 7 Jahre lang sein Broth mit einer Gadenwirtschafft auf dem Mond-Blanc oder auf der Jungfrau verdienen müßte!“

Mit solchen gschvergehnen Ausrufen können sie weder den Aufdruck ändern, noch den Wind kehren, im Gegentheil höchstens den hl. Zorn des Webergottes dermaßen reizen, daß derselbe event. gerate eine Hauptprobe 4 den Weltundergang abhält.

Es war allerdings nicht dieblomatisch von Sankt Peter, daß er den eidgenössischen Thurnverein 4 Tage lang angereget, resp. ferkäubt hat, indem gerate speziöl die Jugend 4 uns das fruchparste Feld ist, wo wir unsere göbliche Saat säen können. Damit ist es jetzt aber 4 längere Zeit nichz, intem in der Festhütte die Thurner mit den Fingern auf mich und den Bruther Wenzeslaus gezeigt und ragt hapen: „Dene chaufet-mer 5 Jahr nüd meh ab“.

Dito sind an den Rührrohren und in den Hodeln die Oberzölner und die Bohrtiees schwer heimgefuht worden, welche mich aber nicht fexparmen, intem dieselben steh bereit sind, anziegliche Bemerkungen zu machen über uns Brüther, wenn wir incognito mit einer Nichte oder mit einer antern meer oder weniger nächsten Anferwanten in 1 Hodel apsteigen.

In der Annahme, Du werdest dito 1 Wittgang veranstalten, daß die Schmalzbohnen nicht ganz verregnet werden, grüßst Dich Dein

Stanispedulus.

Die besten Studia.

Die Geographie und auch die Politik sind unbestreitbar un're ersten Fächer, Und wer versucht darin sein gutes Glück, Dem öffnen sich des Lebens Glanzgemächer. Den Doktor Schreiber seht dort zum Beweise Politisch jezt der Höchste im Kanton, Auch geographisch ich ihn glücklich preise, Steht er auf Nigikulm am höchsten schon. Die beiden Fächer hoben ihn empor, Drum zieh' ich allen andern jezt sie vor!

Schützliches.

Es geht ein Schütze von Oberstammheim mit viel Verdruß und Gram heim. Es macht ihm die neunzehnte Nummer vergethlich erheblichen Kummer. Wer Gaben und Kränze holt im Schlummer, — ist denn doch eigentlich kein Dummer, besonders wenn er über Kollega Wüger prunt mit dem vierhunderteinundneunzigsten Punkt. — Drum sollte man über Agenten Kuhn doch nicht so erbärmlich wüßt tun. Er hat entschieden unter seinen Genossen den allerprächtigen Boß geschossen.

Liedchen fin de saison etc.

Wenn Touristen heimwärts zieh'n und die Alpen nicht mehr glüh'n, Fragt sich jäh das Portemonnaie: Ob ich wohl euch wiederseh'?
Als zur Karlsbad-Kur, wie's hieß, Ferdinand sein Land verließ, Fragt die Ras' von diesem Ha': Ob ich dich auch wiederseh'?
Wenn der Türk' dem Aufzuehr-Verd in Bulgarien Krieg erklärt, Fragt voll Hohn ihn Mazedon': Ob ich dich auch wiederseh'?
Stüht sich Japan Kriegslustvoll gegen Rußland auf John Bull, Und im Krieg blüht ihm kein Sieg — ob's den „Freund“ dann wieder sieh'?
Wenn der Zar auf Wallfahrt weilt, wo ein Mantel Wahnsinn heilt, *) Fragt das Land den Zar-Verstand: Ob ich je dich wiederseh'?
Wenn sich die von „steilen Höh'n“ haben wieder mal geseh'n, Heißt's: „Adieu! Auf Unserer Höh' — ob Wir dort uns wiederseh'n?“
Wenn aufs Auto Er sich setzt, Ihre Wang' die Träne nezt Und das Herz töffitöfft voll Schmerz: Ob ich heil dich wiederseh'?
Nur, nach Allem, was geschah, Maulkorbreferendumsnah, Fragt nicht mehr der Mil'tär — das Gesez ist Hoffnungsleer!

Grabsteiniges.

Wohier ruht der Schwitterwetter, Pestalozzi's Zwidervetter, Aber sonst ein ziemlich netter — bei dem schlechten Sommerwetter. Wenn du bist ein rechter Flumser, summe gleich ein „Waterunser“, Oder einen ganzen Pfalter — aus dem frommen Nebelpfalter.

*) Der Mantel des heiligen Seraphin, Spezialist für Verrücktheit.